

Jugend

Preis 60 Pfennig

München 1932 Nr. 32.



Hochsommer

K. Haider

ERLEBEN UND ABLEBEN

Von Wilhelm Lichtenberg

Kolf Seyfried befand sich allein in seiner entzückenden, behaglichen Jungferellenwohnung. Den Diener hatte er weggeschickt. Das tat er immer, wenn er Evas Besuch erwartete. Und Kolf war an diesen Nachmittag nervös, wie immer, wenn Eva kommen sollte. Er haßte heimlich, und liebte allerdings Frauen, die heimlich kamen. Deshalb wurde er seines Lebens auch niemals so recht froh...

Das Signal der Glocke riß ihn aus seinen Gedanken. Er öffnete selbst, das gewisse scharmante Lächeln um den Mund, das beim Empfang fast echt aussieht, und beim Abschied schon ein bißchen gezwungen ist. Aber es war nicht Eva, die draußen stand. Es war Herr Biermaß, den er wohl kannte, aber jetzt um alles in der Welt nicht erwartete. Biermaß hatte sich bemüht, Kolf Seyfried in die Reihen jener zu bringen, die sich die Erreichung eines gewissen Alters durch die Auszahlung eines großen Versicherungsumme versüßen wollen. Biermaß war Versicherungsagent.

Kolf wollte ihn schon in der Tür abfertigen: „Bedauere sehr, lieber Herr Biermaß, ich kann Sie jetzt nicht empfangen. Ein andermal bitte, ein andermal...“ — Biermaß kannte diese Worte, wie man den Resten eines Schlageliedes kennt. Und wenn er jedesmal gegangen wäre, als er fortgeschickt wurde, hätte er in seinem ganzen Leben bestimmt noch kein Geschäft gemacht. Deshalb stellte er jetzt den Fuß in die Tür, lächelte, wie jemand, der sein bißchen Wert damit verdient, daß er den anderen Menschen die Schattenseiten des Lebens, des Alters, der Krankheiten, vor Augen hält, und meinte diätet: „Vielleicht nur fünf Minuten. Ich bringe nämlich den für und fertigen Versicherungsvortrag. Sie können ja nicht wissen, was bis morgen geschieht, und darum...“ — Kolf blickte auf seine Armbanduhr. Eva wollte um fünf Uhr hier sein. Es fehlten noch zehn Minuten auf fünf. Also ließ er Biermaß in Goytes Saunen eintreten.

Der Versicherungsagent holte ein paar Schreibstücke aus seiner etwas schäbigen Aktentasche und bekräftete sie feierlich auf Kolfs Schreibtisch aus. Sein Wesen hatte jetzt ein so absolut Berührendes, daß man in seiner Gegenwart tatsächlich das Gefühl haben konnte, sein Lebensschifflein endgültig in den sicheren Hafen gelenkt zu haben. Mit einem gewissen

Pathos sagte er: „Es handelt sich also nur noch um Ihre Unterschrift. Ein paar Federzüge und Sie können den nächsten hundert Jahren ruhig entgegensehen.“ Kolf war zwar schon Dreißig, zweifelte aber bei Biermaßs Worten keinen Augenblick daran, daß er ohne weiteres ein Alter von hundertdreißig Jahren erreichen würde. Mit ruhiger Zuversicht wollte er die dargebotene Füllfeder ergreifen.

In diesem Augenblick klingelte das Telephon. Biermaß erschrak. Er liebte Telephone nicht, weil er fand, daß sie die Menschheit zu sehr auf den Augenblick lenken und von der Zukunft abziehen. Darum war er auch bemüht, die Unterschrift noch vor der Erledigung dieses Telephongesprächs zu erlangen. „Nur ein paar Federstriche...“ drängte er. Aber Kolf, von einer dunklen Ahnung getrieben, warf die Füllfeder hin und stürzte aus Telephon.

„Hallo... Ah, du... Was sagst du...? Dein Mann...? Donnerwetter...! Du glaubst, er schickt...? Tölpelchen... Na, schöne Versicherung...“ Langsam ließ er den Hörer auf die Gabel fallen. Dann wandte er sich zu Biermaß. Der aber versuchte, ihm wieder die Feder in die Hand zu drücken. Er tat es mit den freundlichen Worten: „Wenn

er schon schickt, so soll wenigstens die Versicherung den Schaden haben und nicht Sie!“ — Kolf drängte ihn beiseite: „Lassen Sie mich doch in Ruhe! Haben Sie denn nicht gehört, um was es sich handelt? Ich erwartete eine Dame. Statt ihrer kommt aber ein Mann. Mit einem Revolver. Und dieser Mann soll ein Kunstschütze sein. Ich werde doch mein Leben nicht versichern lassen, wenn ich die Aussicht habe, in fünf Minuten nicht mehr zu leben.“ — „Aber zu Ihrer Beruhigung...“ meinte Biermaß ein bißchen fatal. — „Danke. Ich gehe es vor, meine letzten fünf Minuten unruhig zu verbringen.“ Kolf ging an Biermaß vorbei, zum großen Erkerfenster hinüber und presste sein heißes Gesicht an die Scheibe.

Launtlos kam Biermaß an ihn herangeschlichen. Plötzlich stand er vor ihm, klein, armflehig, in der verkrüppelten Haltung eines Menschen, der weiß, daß ihm auch die schärfste Pfeife nicht mehr helfen kann. Schen, gedürrt, fragte er: „Hätten Sie etwas dagegen, wenn ich diesen Kunstschützen empfangen?“ — Kolf wandte sich nach ihm um: „Sie...?“ — „Ja. Ich, als Herr Kolf Seyfried. Kennst er Sie?“ — „Mein, natürlich nicht.“ — „Sehr gut. Dann kann er ja ohne weiteres annehmen, daß ich Kolf Seyfried bin. Nicht wahr?“ — „Schön. Und? Er wird Sie tötschießen.“ — „Kann sein. Ich habe jetzt zwei Möglichkeiten. Entweder ich mache ein Geschäft — oder ich werde tetagehossen. Na, und sehen Sie — offen, unter uns gesagt — wenn ich dieses Geschäft nicht mache, kann ich ja ohnehin nicht mehr weiterleben. Ich war entschlossen, ein Ende zu machen, wenn der Abschluß mit Ihnen heute nicht zustande kommt. Und wenn es dieser Herr für mich besorgt, erspare ich Mühe und Neven. Also? Sie gehen einfach in ein anderes Zimmer und ich empfangen diesen Herrn für Sie. Wie heißt er? Jetzt hat es doch keinen Sinn mehr, diätet zu sein...“ — „Puerell“, antwortete Kolf zögernd. Biermaß nickte: „Schön. Das ist alles, was ich zu wissen brauche. Und jetzt bitte, lassen Sie mich allein.“

Kolf blickte sich diesen empfindlichen Biermaß an, schüttelte den Kopf und mußte lächeln. Aber als er seinen unerschütterlichen, sachlichen Ernst sah, wandte er sich zur Tapetentür, um aus dem Zimmer zu gehen. Biermaß teipelte mit seinen kleinen Scheitlen hinter ihm her,



Das Kätzchen Bruno Gutensohn



Der Hundefänger

Otto Nückel

und als Kolf an der Tür noch zögerte, schob er ihn mit einer energischen Bewegung ab.

Es war höchste Zeit gewesen. Denn gerade, als Kolf, in der Tür verschwand, klingelte es. Biermaß holte tief Atem und brachte dann, pedantisch wie er schon einmal war, seine Kravatte in Ordnung. Er wollte nicht unbedingt in die Ewigkeit eingehen. Ein zwicktes, dringlicheres Klingelzeichen rief ihn aus seinen Vorbereitungen für die Ewigkeit. Er ging öffnen. Ein Blick durchs Guckloch sagte ihm, wie berechtigt seine Vorbereitungen gewesen waren. Der Mann, der draußen stand, war groß, hager, mit tiefhängenden, unheimlich flatternden Augen. Und dem Kunstschützen sah man ihn an. Wenn er alle Klirrt seiner Frau tarfätsch über den Hausen schoß, dann mußte der Mann eine fabelhafte, aus der Übung kommende Treffsicherheit haben.

„Nunmehr, Biermaß öffnet. Herr Purkert war ein. Die beiden standen sich einen Augenblick lang gegenüber und Biermaß war bemüht, diesen hochredenden, wütenden Blick stand zuhalten. „Sie sind Herr Kolf Seyfried?“ fragte Purkert nach einer Weile. Und Biermaß war schon glückselig, „ja“ sagen zu können. Nach einer Weile wies er auf die gegenüberliegende Tür. „Wollen Sie nicht eintreten?“ — Purkert warf ihm einen durchdringenden Blick zu, setzte sich dann aber doch in Bewegung, um ins Zimmer zu gehen.

Im Zimmer angekommen, trat er dicht auf Biermaß zu: „Mein Name ist Purkert! Verstanden?“ — Biermaß streckte ihm herzlich die Hand entgegen: „Oh, Sie sind Herr Purkert! Sehr erfreut!“ — „Erfreut, sagen Sie?“ brauste der Besucher auf. — „Ja. Eigentlich erfreut — und nicht erfreut. Wie man's nimmt. Es hätte eigentlich eine Überraschung für Sie werden sollen...“ — „Eine Überraschung? Na, glauben Sie vielleicht, daß ich nicht überrascht war? Ich war sehr überrascht, mein Herr!“ — Biermaß lächelte: „Freudig überrascht, nicht wahr?“ — Purkert ging noch einen Schritt auf sein Gegenüber zu. „Freudig? Herr! Wollen Sie mich zum besten halten? Ich komme in Angelegenheiten meiner Frau...“ — „Ich weiß“, sagte Biermaß. „Ich habe es mir sofort gedacht. Es muß jemand eine Induktion hergekommen haben.“ — „Ja. Sehr richtig. Ein anonymer Brief. Da lesen Sie!“ — Biermaß nahm mit leicht zitternden Händen den Brief in Empfang und las: „Mein Herr! Seien Sie von einem Unbekannten, der es aber herzlich mit Ihnen meint, gewarnt. Ihre Frau macht demal in der Woche Besuche bei einem Herrn Kolf Seyfried in der Schillerstraße 10.“ Er reichte den Brief zurück: „Sehr richtig. Ich kann es jetzt nicht mehr leugnen.“

Purkert griff in die rüchswartige Tasche: „Sie leugnen also nicht! Sie geben es zu?“ — „Einen Moment!“ hielt Biermaß seine Hand fest.

„Kennen Sie auch den Grund der Besuche Ihrer verehrten Frau Gemahlin?“ — „Ich kann es mir denken“, versuchte sich Purkert von ihm loszureißen. — „Ich fürchte, daß Sie ganz falsch raten, mein verehrter Herr. Deshalb hüten Sie sich vor einer Unbefonnenheit. Hören Sie zuerst, welchen Beruf ich habe. Ich bin Versicherungs-Akquisiteur. Und Ihre Gattin kam einmal zu mir, um über die Bedingungen einer Lebensversicherung zu sprechen.“

Purkert zog die Hand aus der Tasche. Ein bißchen verdutzt fragte er: „Um mit Ihnen... über eine Lebensversicherung...?“ — „Ja. Zu Ihren Gunsten. Sie wollte Sie zum Geburtstag überraschen. Wann haben Sie Geburtstag?“ — „Am 10. Mai.“ — „Na, sehen Sie, dann haben wir nicht mehr so viel Zeit. Nur schade, daß es anonyme Schurken gibt, die einer liebenden Gattin die schönste und reinste Freude verderben können. Jetzt wird aus der Versicherung wohl nichts mehr werden?“

„Wie?“ — Purkert schwing eine Weile. Dann machte er ein paar Schritte durchs Zimmer und hielt schließlich mit sehr verlegenen Miene vor Biermaß: „Kann ich auf Ihre Discretion rechnen?“ — „Oh, absolut!“ — „Nat. Dann bitte ich Sie, diese Unterredung als nicht stattgefunden zu betrachten. Schließen Sie die Versicherung mit meiner Frau ruhig ab. Und ich will Sie



Walpurgisnacht

Anton Leidi

sonar noch ein bißchen für die ausgestandene Angst entschädigen. Wenn Sie wollen, können Sie mich auch versichern. Meine Frau hat nämlich am 23. Mai Geburtstag und da will ich mich von ihr nicht beschämen lassen.“

„Sehr gut“, meinte Biermaßl und nickte Perkert anerkennend zu. „Ich sehe, daß Sie ein Gentleman sind. Hier haben Sie das entsprechende Formular, ich bitte nur noch um Ihre Unterschrift. 10 000 Dollar? 20 000 Dollar? Ich rate allerdings zu 20 000, weil es da bessere Bedingungen gibt...“ — „Schön, 20 000. Sie sollen sehen, daß ich Unrecht anzumachen weiß.“

Nach Abgabe der Unterschrift entfernte sich Perkert mit vielen Entschuldigungen.

Zu sagen ist nur noch, daß diese Geschichte eigentlich das Muster eines Happy ends findet. Und zwar dreart, daß es nicht ein einziges Ableben, sondern drei Versicherungen auf Erleben gibt. So kommt manchmal das Glück in das Leben eines Menschen, auch wenn er nur Biermaßl heißt und Versicherungen akquiriert, die unter tausend Fällen einmal zum Abschluß kommen.

Georg Glam fehlt ein silberner Löffel

Von Jo Hanns Köstler

Am achtundzwanzigsten Mai 1931 hatte Georg Glam Gäste. Vierundvierzig Familien. Lauter nähere Verwandtschaft und nähere Bekanntschaft.

Lauter bessere Familien. Kaufleute, Kontorsverwalter, Kirchendiener. Baummeister, Buchhändler, Börsenspieler. Lehrer, Laboranten, Leichenbitterer. Wurstmag und Weichensteller. Vierundvierzig Familien.

Die Gäste waren gegangen.

Georg Glam zählte die silbernen Löffel. Er zählt sie einmal. Er zählt sie zweimal. Ein Löffel fehlt. Es sind nur noch dreiundvierzig Stück! Wer hat hier genaut?

Georg Glam geht alle vierundvierzig Familien im Geiste durch. Auf keine Familie hat er Verdacht. Auf alle Familien hat er Verdacht. Es bleibt ihm nur ein Ausweg. Er schreibt einen anonymen Brief:

„Bei Gott, es ist nicht fein, seine näheren Verwandten und seine näheren Bekannten zu

bestehlen! Wenn man eingeladen ist, bringt man etwas, aber man nimmt nichts mit. Ich habe es ganz genau gesehen und stelle eine Feiße von drei Tagen, das gestohlene Gut zurückzustellen. Andernfalls erfolgt rücksichtsloses Strafverfahren. Ich bin sehr traurig über Euch. Der Bestohlene.“

Diesen Brief verschickt Georg Glam vierundvierzigmal.

An die vierundvierzig Familien. An die nähere Verwandtschaft und nähere Bekanntschaft. An die Kaufleute, Kontorsverwalter und Kirchendiener. An die Baummeister, Buchhändler und Börsenspieler. An die Lehrer, Laboranten und Leichenbitterer. An den Wurstmag und den Weichensteller. An alle vierundvierzig Familien. Drei Tage vergehen.

Am dritten Tag kommt die Post. Bringt vierundvierzig Pakete. Von den vierundvierzig Familien.

In den Paketen liegen: Messer, Gabeln, Salzstreu. Zeller, Becher, Messkasteln. Schnapsgläser, Bösen, Keramik. Grammophonplatten, Bücher, Noten. Bilder, Radierungen, Photographien. Zigaretten, Zigaretten, Streichholz.

Cervetten und ein Teppich. Georg Glan erkennt alles. Das hatte er einst befehlen. Er hatte den Verlußt noch nicht bemerkt. Geſtreut ordnet er alles ein. Alles, was ſie ihm geſtohlen hatten. Die vierunddierzig Familien.

Nur der ſilberne Löſſel fehlte.

Er iſt nicht zurückgekommen. Wer hat ihn gemaunt? Wer von den vierunddierzig Familien? Wer von der näherten Verwandſchaft und näherten Bekanntschaft? Niemand. Denn — „Ach richtig“, erſinnt ſich Georg Glan, am vierten Tag, „ich hatte ja immer nur dreiundvierzig ſilberne Cuppentlöſſel!“

Und er ſchämte ſich ſeines grundloſen Verdachtes an den vierunddierzig Familien.

Der Schutzengel

Von Gerda von Helow

Brigitte pflegte, wenn ihr Mann auf Reiſen war, die langen Abende nicht allein zu verbringen. Sie lud ihre Freundinnen zu ſich, und es wurde „Liſcheitken“ gemacht — oder ähnliches unternommen, was geeignet ſchien, den Schauer des Überſinnlichen zu ſungieren.

Eines ſchönen Tages jedoch begegnete ſie den zwar nicht mehr jugendlichen, aber durchaus nicht überſinnlich veranlagten Eheintat Dytbberner.

Dieſer Dytbberner hatte eine Epitroſe für Log und Stunde von Bedeutung! Es geſchah nämlich nicht ſelten, daß — etwa eine halbe Stunde nach Abfahrt des freundlichen Juges, der den Gatten in die Ferne trug — die Telephonſchelle auf dem Schreibtiſchen Brigittes in erregende Vibrationen geriet...

So auch heute! — Brigitte fuhr zuſammen, preſſte die Fingere gegen die Magenwand. Oh, was bedeutete aller Kiſel eines klopfenden Leibes vor dieſer ſchällen, kribbelnden Unheimlichkeit! Den Kopf ein wenig ämſſlich zur Seite gewandt, ergriff ſie den Hörer und hauchte ein ſo ſchmelzendes „Hallo —“, daß von der anderen Seite nichts kam, als das ſtumme Entzücken. Endlich hatte ſie es gewagt, von voreberein gewagt, zu wiſſen, wer antwortet! Langſam kam das Wort „Cuſſel!“ Sie antwortete nicht. Sie horchte beſonnen in eine dunkle, ſaugende Leere, die allen Atem vom Munde zog und die laut pochenden Herztöne ſoſt ſchnurzhaft aus den Halsadern trant...

„Ich fühle, Sie ſind allein...“

Da ja, ſie war ſehr allein, ſie verlor ſoſt ſich wieder den Mut, aber die Stimme von drüben, warm und dunkel, hörte nicht auf. „Alſo! Heute abend gegen 8½ im Altona! Recht ſo?“ — „Ja.“ — Brigitte drückte den Hörer zärtlich in die Gabel zurück. Heute abend! —

Sie brauchte gut 1½ Stunden zum Anziehen. Sie hatte ſie Stunden der Vorfeier ſo genieſſiſch durchtoſtet, wie heute. Alle Dienen braunten; alle Schubſächer waren aufgezogen. Das abgeſtreifte Hemdſtächen ſtudeete irgendwo im Zimmer herum...

Um 8 Uhr endlich ſtand Brigitte im Dekolleté am Gitterbrettchen ihres Kindes. Bübchen ſollte beten. „Müde bin ich, geh' zur Ruh“ — ſchlieſſe beide Auglein zu — Vater, laß die Augen Dein

— über meine Mutti ſein“, bebte das kleine Mädchen ſcheinbar mechaniſch, während die kugelfunden blauen Augen ſichtlich beunruhigt über all das Geſchrei von Ring und Spange lieſen. Sehr eindringlich wurde er verbessert: „... über meinen Bettchen ſein!“ Bübchen widerholte und zog jedes Wort ſo ſtark als irgend angängig, in die Länge, um den freunden Duft an Muttis Hand riechen zu können; aber dieſe Hand, die ſich heute ſehr eilig und ganz ohne die liebe, heimatiſche Schwere über ſeine gefalteten Fingerringe geizig hatte! Bübchen vergaß „Amen“ zu ſagen. In ſeinem dumpf geräuschten Hien ſchien es zu ſuchen. ... Da plötzlich — wie hieß doch das ſchöne, neue Wort? — ſaßte es in die Händchen, rutiſchte auf ſeinem Kopftiſchen hin und her und quierſchte in höchſten Zügeltoſen: „Kavaliermutti — Kavaliermutti — Kavaliermutti...!“ — Briggitte ſtand, wie vom Donner gerührt. Zuſſungs-

los ſtarcte ſie dem Kind auf den Mund, fühlte einen heftigen Schwindel und verließ das Zimmer. Wo — um alles in der Welt! — hatte das Kind dieſes Wort her? „Kavaliermutti“ — was war das überhaupt für ein Wort!

Sie hatte einen Geſchmack im Munde, als müſſte ſie gleich erbrechen. Anſtillend ſchlich ſie an der Küchentür vorbei, hielt für ein paar klopfende Sekunden inne. Sie herte das ſchwere Abſehen eines Biſchofs und das Geräuſch von Füßen, die müde hin und her traten. Weiter vorante ſie, ohne Licht zu machen, ins Wohnzimmer und verlangte ſehr leſe, den Hörer aus der Gabel hebend, die Nummer 43 47. — Es meldete ſich das Mädchen. „Beſtellen Sie“, ſagte Brigitte gedämpft, „beſtellen Sie bitte Heren Eheintat —“

„Der iſt ſchon eben fort!“ kam es paſſig zurück. Der Hörer rutiſank ihren Händen...

Rudolf Kriesch



Mangelhafte Wirkung

„Wenn man ſo denkt, nun brauchen wir doch nur mehr lausige drei Milliarden zu bezahlen, und mein Mann will mir nicht mal ein neues Abendkleid kaufen!“

Hohe Politik im Rundfunk!



„Sie hörten soeben die politische Rede des Herrn Reichstagsabgeordneten Wiesler. Anschließend daran bringen wir Ihnen das Lercherl aus Schliersee mit ihrer Original-Bauern-Kapelle!“ —



Bestätigung

„Siehste, Fritz, hier gibl's nu endlich mal keine Politik!“

„Nee — aber wo habe ick den nu eijentlich meine Partei-Abzeichen?“

UNMORAL MIT HAPPY END

Von Hans Kiebau

„Es ist merkwürdig“, sagte Frau Viefel zu ihren Gästen, „wenn ihr Männer untereinander seid, erzählt ihr pikante Geschichten. Wenn wir Frauen dabei sind, wißt ihr nur über die harmlosesten Dinge zu sprechen.“

„Das wollen wir nicht auf uns sitzen lassen“, lächelte Dr. Pallisch. „Ich werde Ihnen eine Geschichte erzählen, die nicht nur unmoralisch ist, sondern in der ich sogar die Hauptrolle spiele.“

„Oh — —“, flüsterte Frau Viefel.

„Nur schade“, fuhr Dr. Pallisch fort, „auch das unmoralischste Hühnerchen hat letzten Endes eine Moral, und meine Geschichte — es ist nun einmal nicht zu ändern — hat sogar ein Happy end.“

„Also bitte“, sagte Frau Viefel.

„Es war schon sehr, sehr unangenehm“, fing Dr. Pallisch an. „Jufsi, die junge Frau des nicht mehr ganz jungen Bankiers Peter Billing meinte, die Leute wären von einer Verständnislosigkeit, die an Verniertheit grenze. Und deshalb wären (in nicht ganz logischer Abwandlung der These, daß immer nur der Gemeindegeld der letzten Verantwortliche sei) eben die Leute schuld und ihre welsfremde Unseligkeit. Der Bankier dagegen war der Ansicht, daß Jufsi, seine Frau, zu sechsig Prozent, ich aber zu dreißig Prozent schuldig sei. So ein Bankier kommt ohne Procente nun einmal nicht aus. Was mich selbst betrifft, so meine

ich: niemand anders als der Portier im Hotel Barth ist der Verbrecher.“

Keine der drei Behauptungen ist so leicht zu beweisen. Wie ja Schuld und Schicksal in Beziehungen stehen, die neuerdings nicht einmal mehr von Landgerichtsräten geeignet werden. Aber unerfrenlich war die Geschichte schon, und wenn das Happy end nicht wäre...“

Dr. Pallisch seufzte. Dann fuhr er fort: „Ich war also beim Bankier Peter Billing zu Besuch. Ich bin, wie Sie sich bereits überzeugen haben, blond. Frau Jufsi war brünett. Nun ja.“

Der Bankier kam erst abends um sechs aus der Stadt. Bis dahin mußte ich mich mit der Frau des Hauses begnügen. Abends wurde sehr gut gegessen, auch ein wenig getrunken, getanzt, und Billing fand nichts dabei, wenn ich Frau Jufsi in aller Offenheit ein bißchen den Hof machte. Tagüber wurde geschwommen, gerudert und Tennis gespielt.

Die Verliebtheit dauerte nicht lange. Schon am fünften Tag erhielt ich — Dr. Pallisch räusperte sich — „ein Telegramm, das mich abbrief. Wie schade“, sagte Billing, „mit wem soll meine Frau nun Tennis spielen?“

Ich gudte die Ahfel.

Kaum war ich abgereist, rief Jufsi ihre Freundin in Wiesbaden an. Und am folgenden Tag rief die Freundin aus Wiesbaden Jufsi an. Als Billing abends nach Hause kam, gab es eine Neuigkeit. Jerngard hat mich eingeladen“, sagte Jufsi. „Die Saison hat begonnen, und ich muß mich unbedingt das Tennisrennen ansehen. Ich freue mich unbändig darauf, Ehrenwort.“

Bankier Billing freute sich — Ehrenwort! — nicht unbändig. Aber er sagte ja, und Frau Jufsi reiste ab.

(forts. s. 504)



Dann hätte nun alles in Ordnung sein dürfen. Frau Juski hätte sich in Wiesbaden das Tennisturnier, auf das sie sich so unendlich

freute, ansehen und nach ein paar Tagen in die Arme des Gatten zurückkehren können. Das

schicklich hat es nicht gewollt. Am Montag war Frau Juski abgereist. Am Mittwochmorgen rief Billig Jürgard in Wiesbaden an. „Ich möchte meine Frau sprechen“, sagte er. „Ich muß nach Bayern fahren, und wie können uns dann in München oder in Nürnberg treffen?“

Juski ist im Augenblick nicht hier“, antwortete Jürgard, nachdem sie eine Weile angestrengt nachgedacht hatte. „Sie ist zum Schwimmen. Sobald sie zurück ist, wird sie bei Ihnen im Büro anrufen.“

Jürgards Hand zitterte, als sie den Hörer auf den Apparat legte. Aber sie hob ihn sofort wieder ab und rief das Hotel Barth an. „Juski“, sagte sie, „du mußt deinen Mann anrufen.“

Juski meldete das Ferngespräch an. Auch sie zitterte ein wenig, und deshalb dachte sie nicht an Dinge, an die zu denken unter diesen Umständen unbedingt nötig gewesen wäre.

Kurz darauf klang es (die technische Abwicklung dessen, was folgt, ist so wichtig, daß ich alles erzählen muß) bei Bankier Billig. „Sie werden aus Wiesbaden verlangt.“

Billig wartete, dann meldete sich eine männliche Stimme: „Hier Hotel Barth, Wiesbaden, Zimmer 41 verlangt Sie. Einen Augenblick, bitte.“

„Wie?“ fragte Billig, „Hotel Barth? Wo er will mich sprechen?“

„Zimmer 41“, wiederholte der Portier, Frau Dr. Pallisch.“

„Ob“, sagte Frau Viejel.

„Entschuldigen Sie“, fuhr Dr. Pallisch fort, „die Geschichte ist schon zu Ende. Räumlich: Ein leichtes Knacken, und dann kam Juski's fröhliche Stimme...“

„Glauben Sie mal“, murmelte Frau Viejel, „und das nennen Sie eine Geschichte mit Moral und mir Happy end?“

„Allerdings“, nickte Dr. Pallisch. „Juski ist heute meine Frau, und was den Bankier Billig betrifft, der Juski mit Landhaus, Auto, Geldfach und mit sonst gar nichts betreibt, so hat er — wer könnte daran zweifeln — längst seine Zahlungen eingestellt.“

Jos. Bauer



Mißglückte Sommerfrische

„Bal ma koan Menschen kenni, dem ma was Schlecht's nachsag'n ko, is halt an wieder koa richtige Erholung!“

Münchener Kunstausstellung 1932
an Stelle des Glaspalastes
Bibliothekbau - Deutsches Museum
vom 1. Juni bis Anfang Okt.
tägl. von 9 - 18 Uhr geöffnet

DIE GUTE GESICHTSPFLEGE

nach Dr. Scheidig
BERTA LECHNER, MÜNCHEN
Elisabethstr. 4 Fernruf 371635

Statt Marienbad!



Fehler sehen die Dicks nach Marienbad! Heutzutage können Sie es viel einfacher haben, um schnell zu werden. Dr. Ernst Richters Frühstücks-Krütertee zuzusetzen überflüssige Fettsäureerregungen fortzusetzen die Stille und bewahrt jugendl. Schlankheit u. Körperliche. Der Tee schmeckt gut und kann kalt oder warm getrunken werden. Pack. M. 1.80 Korp. M.3.—, extrastark M. 2.20 und 11.90. In allen Apotheken und Drogerien. Nehmen Sie nur den echten

DR. ERNST RICHTER'S FRÜHSTÜCKSKRÜTERTEE
„hermes“ Patent-Pharmazie
München 5 Gellstraße 7

Wochenend, Urlaub, jeden wunschgemäß

findet die Dame, der Herr durch „Intern-Report“
L. Küssner, München, Hohenzollernstr. 41/II
Gartenhaus, v. 1-7 Uhr. Verslangen Sie Prospekt-
material J. geg. 40 Pf. Briefmark. von obeng.
Rüsti., größt. u. erfolgr. Spiel-Zentrale Bayerns.

Lizenz-Vertrieblungen



München, Morstr. 9

Gegen üblen Mundgeruch

„Ich will nicht verheimlichen, Myran Mollathall zu haben, daß ich seit dem Gebrauch Ihrer Zahnpolier „Chlorodon“ nicht nur reine, weiße Zähne besitze, sondern auch den bei mir sonst üblichen Mundgeruch verliere habe. Ich werde Ihr Chlorodon ausbleiche empfehlen.“
geg. E. G. Mainz. — Güten Sie sich vor minderwertigen, billigen Nachahmungen und verlangen Sie ausdrücklich Chlorodon-Zahnpolier, Tube 50 Pf., auch 50 Pf., Chlorodon-Zahnbürste 50 Pf., Zahnbürste 54 Pf. — Bericht überzeugt.

Grapholog. Institut
Dr. Passow, Hamburg 37/20
Postschiffdach 4113

Beratung in Erziehungsfragen nach d. modern pädagog. Psychologie. Seelische Hemmungen, innere Schwierigkeiten werden festgestellt auf der Handchrift. Vergleichende Schriftgutachten.
Eheberatung.

Gedanken-Austausch

herzzerlösend, gelb-
voll, erregend, zer-
streuend, bietet wesent-
lichste Namen und
Hieren der

Neukultur-Bund,
K 61 a, Neuberstr. 3, Fich-
Prosp. G. geg. 29 Pf.

➔ **Sichere Hilfe** ➔
durch Gummi-Tropfen
Tos. Aufstreichende Schrift
u. Frauenblatt kosten
los durch „Pharmaged“
Gen.-Dep. pharma. u.
gelb-rot Berlin O. 112/20

In 5 Minuten
Nichterzucht
Das größte Wunder! Er-
folg! Gut. Ausst. kosten!
A. Müller & Comp., Fich-
tenau 516, Niederbarnim

Die „Jugend“ lacht:

Ich spazierte an der Seite meines alten Freundes, des Kommerzialrates Jakob Neuhäuser, über den Opernring.

Der Tag war warm und schön, und so stand an jeder Straßenecke ein Bettler, der den Passanten seinen zerfchlissenen Hut entgegenstreckte.

Nun, ich habe leider ein unzeitgemäß gutes Herz und verschickte ein Zehngroschensstück nach dem anderen. Der Kommerzialrat hingegen gab nichts; aber die rührendsten Bitten und Gebärden ließ er sich nicht bewegen, eine Münze auf dem Altar der Wohlthätigkeit zu opfern.

Enklich, meine Dörfer wart bereits um einen Eschilling lieber geworden, sprach mein Begleiter tadelnd zu mir: „Wissen Sie, lieber Freund, diese Art des Wohlthuns ist Unsinn! Was hat so ein Bettler schon von lumpigen zehn Groschen? Nicht! Und haben Sie etwa die Bemerkung, einen Armen mit Ihrer Spende wirklich geholfen zu haben? Auch nicht! Denn jagte ich eben: dieses System ist falsch!“

„Und welche Art des Wohlthuns“, erkundigte ich mich neugierig, „pflegen Sie zu bevorzugen, verehrter Herr Kommerzialrat?“

„Das will ich Ihnen verraten: früher hab' ich's ja geradezu gemacht wie Sie und andere naive Wohlthäter. Aber seit fünfzehn Jahren gebe ich keinem Straßenbettelner auch nur einen Groschen. Dagegen zähle ich alle Bettler, die mir begegnen, und wenn ich nach Hause komme, dann lege ich pro Bettler 10 Groschen in eine eigene Wohlthätigkeits-sparschäufle. Erheben Sie, und im Laufe der Jahre hat sich das Geld in der Sparschäufle summiert, und als ich schließlich volle 3000 Eschilling beisammen hatte, da spendete ich den ganzen Nischenbetrag für die Armen und Hilfsbedürftigen.“

„Hm“, warf ich ein, „ob Sie das Geld in kleinen Beträgen oder gesammelt verschicken, das ist doch eigentlich ganz egal.“

„Doch!“ protestierte der Kommerzialrat lächelnd, „wenn ich Tag für Tag ein paar Zehngroschensstücke verschickte und mein Wohlthätigkeitspensum auf diese Weise absolviert hätte, — glauben Sie wirklich, Verchebster, daß ich dafür jemals vom Bundespräsidenten zum Kommerzialrat ernannt worden wäre?“ Und er winkte einem zudringlichen Bettler energisch ab.

In Ostende hat man seit voriger Saison eine Neuerung eingeführt. In Ostende gibt es neben Eintänzerinnen auch Einschwimmerinnen. Ganz einen entsprechenden Betrag kann man eine dieser Damen zu einem kleinen gemeinsamen Zepp durch die Wellen auffordern. Deswegen fahren so viele Männer nach Ostende.

Auch Stefan Etzinger fuhr nach Ostende und saß schon am zweiten

Abend beim Nachtmahl im Bijou des Hotel Beifstol mit einer der Ostender Ostentänzerinnen. Beim dritten Gang flieg Etzinger ein Beträufel auf.

„Waren Sie nicht vorigen Sommer auch hier? Ich glaube, ich erkenne Sie jetzt?“

„Woran denn?“

„An Ihrem übermäßigen Appetit.“

Jhr.

Ein Pariser Kosmetiker hat zum Puppenrot und Nagelrot der schwebelnden Damen eine Erweiterung erfinden, das Jüngereot. Es ist in den verschiedensten Nuancen zu haben und wird in Form von Pfefferminzgebens der Jüngereot zugeführt. Die Antikundin in Pariser Blättern lautet: „Erheben Sie nur in den Spiegel, meine Damen, und Sie werden sehen, daß Ihre Junge viel zu blaß ist. Der Mangel an Einheitsheit wird beim Jüngereot Ihrer Partner auffallen.“

— Die Pariserinnen scheinen beim Jüngereot mit der Junge außerordentlich weit vorzugehen. Man, wenn sie ihren demnächst erlöschenden, wird hoffentlich nicht der Partner blaß werden.

Der bekannte hiesige Chirurg X., ein etwas sehr nervöser Herr, hatte in letzter Zeit einen Geßlichen unter dem Messer. Blinddarmpoperation in Vorkanalstüpfle. Man hatte dem Herrn, damit er das Operationsfeld nicht sehen konnte, ein Tuch über die Augen gelegt.

Während der Operation fuhr X. seinen Assistenten an: „Zum Donnerwetter, Mann Gottes, nehmen Sie doch die Klammern etwas auseinander!“ — Da richtete sich Hochwürden ganz vorsichtig auf und fragte sanft: „Was soll ich weiter auseinander nehmen, Herr Professor?“



Schönere Ferien

mit der 4.- Mark Ferien-Box

sofort lieferbar bei

bergasmer
MÜNCHEN KAUFINGERSTR. 33
Altestes bayerisches Photogeschäft

Das schönste Gartencafé Münchens

Hofgarten-Café

die berühmte Blumenkunst Büllners

Annast

2 Jahreswürdigkeiten!

MÜNCHEN • ODEONSPLATZ

Auflöser

und Heilung Kostenlos
anzahl Broschüre tausende
Dankschreiben über geheilte
Flechten, Ekzeme, Mitesser, Hautjucken.
Proben von Selge-Pasta gegen 75 Pfennig
(Briefmarken). Kurpuckung 5 Mark.
Düsseldorf 44. Kathausapothek.

Fuß- und Beinleiden

Schwindelanfälle, Blutwürgungen, Zirkulationsstörungen, Müdigkeit, Schlaflosigkeit, Rheuma, Gicht, etc., nervöse Beschwerden, finden naturgemäße Heilung, ohne Behandlung, oder Selbstbehandlung, ohne Anwendung irgendwelcher Mittel und ohne Apparate.

Auskunft mündlich oder Prospekt A.

Idilhelm Thaler, München, Theresienstr. 116

Der große Irrtum der Medizin

Arbeits- u. Blutdruckkorrektur bei Herzleiden, hoher Blutdruck, Kopfdruck, Asthma, Arteriosklerose, Gicht, Kropf, Nervosität, Zucker usw. von
Dr. Frz. Reichert,
München, Friedrichstraße 17
Preis 3 M. 3. Auflage

Verlag I. Reichert, Friedrichstr. 17

Schlank

wende ich und
10 Kilo leichter
durch ganz einfache Mittel, welches ich jedem gern kostenlos mitteile.
Franz Gull, Nürnberg-13
Schlosserstraße 45

Detekto

MAX SCHILLINGER
Polizei-Beamter a. D.,
München, Bayerstraße 9,
Tel. 29754. Auskünfte u.
Aufträge jedw. Art. Ermittlung, Beobachtung, Beweismittel, I. Prozinstante, Valterich, Sachsen.

Die Kunstzeitschrift „DER SPORTFISCHER“

soll von jedem waldgerechten Sportfischer gehalten werden. „Der Sportfischer“ erscheint 14tägig und bringt Text- und Bildmaterial aus aller Welt, darunter auch große mehrfarbige Kunstdrucke.

1/4 Jährl. RM. 3.—, Jährl. RM. 11.25. Man abonniert bei seinem Briefträger, beim Postamt oder direkt beim

FISCHEREISPORT-VERLAG
DR. HANS SCHINDLER,
Fischerei-Buch- und Kunsthandlung
München NW. 2, Karlsstraße 44. Tel. 59 01 60



Rund um die Wirtschaftskrise!

„Was hat Ihr Anzug gekostet?“
 „Zweihundert Mark — nicht gerechnet die
 Zinsen und Prosektkosten.“

„Was — auch Sie klagen über die schlechten
 Zeiten?“

„Und ob!“
 „Zinsen ist es ja bisher immer glänzend
 gegangen?“

„Was wollen Sie — der Freund meiner
 Frau schränkt sich ein!“ H.K.B.

Der arme Teufel warb um den reichen
 Engel.

„Ich liebe Sie unjagbar!“
 „Würlich?“
 „Glauben Sie nicht an meinen Liebes-
 schauer?“

Das Mädchen meinte:
 „Er sieht eher nach Offenbarungsind aus.“

„In Berlin ist dieser Tage ein dickes Buch
 erschienen, das eine vollständige Liste aller Ber-
 liner zahlungsunfähigen Personen enthält.“

„Würlich? Wie heißt es?“
 „Großes Berliner Adressbuch.“ J. H. R.



Merkwürdiger Sonnenbrand des Herrn Generaldirektors
 nach sechswöchigem „Urlaub“!

Der Lampenschirm

von Michail Coßtschenko

In unserer Wohnkommune ist im Vor-
 zimmer ein Schirm zerbrochen. Ja, an der
 elektrischen Lampe. Was denn haben Sie ge-
 dacht?

Einer der Mieter, der Lump, kam betrun-
 ken nach Hause und begann da mit einem
 Tischchen irgendwelche Kaufstücke aufzufüh-
 ren. Ge spielt hat er mit ihm, glaube ich. Hat
 ihn in die Höhe geworfen, glaube ich. Und hat
 den Schirm zertrümmert. Das weiß ich. Und so
 häßlich war der Schirm. Ein flacher Lampen-
 schirm aus mattem Glas.

Und dann, da er für den Schirm nicht zah-
 len wollte, zog er aus der Wohnung aus.

Ein ganzes Jahr lang sammelten die Mieter
 Geld zum Ankauf eines neuen Schirmes. Ja,
 eines Lampenschirmes. Was denn haben Sie
 gedacht?

Und als sie genug gesammelt hatten, trugen
 Sie mit einstimmig den Ankauf des Gegen-
 standes auf.

Eben gestern bin ich kaufen gegangen. Wißt
 ihr, was das heißt, heute etwas kaufen zu
 wollen? Es ist zum Verzweifeln!

Ich trat in einen Laden — es gibt keine
 Lampenschirme.

Ich trat in einen anderen Laden — ja, es
 gab Lampenschirme, aber für Straßenbeleuch-
 tung, gleich mit Masten dazu.

Im dritten Laden rächte mir der Verkäufer
 einen Keinen, wie mir schien, ganz entsprechen-
 den Lampenschirm, stellte mir aber gleichseitig
 mit milder Stimme mit, daß dieser Lampen-
 schirm aus dem Schaufenster, aus der Vitrine,
 genommen worden und deshalb unerkäuf-
 lich sei.

Im fünften Laden höre ich:
 „Was brauchen Sie einen Lampenschirm,
 Genosse? Kaufen Sie doch einen Armleuchter.“
 Schließlich kann man sich an ihm auch auf-
 hängen...“

Als ich in den siebenten Laden einkam,

winkte der Geschäftsführer ungnädig ab und
 erklärte, der Verkauf sei für heute eingestell-
 t, weil man mit der Inventur der Gegenstände
 beschäftigt sei, die im Laufe dieses Monats
 gestohlen worden wären.

Der neunste und der zehnte Laden waren
 wegen des alljährlichen Geschäftseinstehens ge-
 schlossen.

Im dreizehnten führte ich folgendes be-
 merkenswerte Gespräch:

Ich sage:
 „Haben Sie...“
 Mit unheilvoller Miene wischt sich der
 Geschäftsführer am Ärmel die Nase ab und
 erklärt:

„Nein...“
 „Entschuldigen Sie“, sage ich, „ich habe ja
 noch gar nicht gesagt, was ich brauche.“

„Aber wir haben's nicht“, sagt der Ge-
 schäftsführer. „Was denken Sie sich denn
 eigentlich, bin ich denn ein Kind?“

Ich ging also gar nicht mehr in den vier-
 zehnten Laden, sondern begab mich direkt zum
 Holztisch, wo ich für das gesammelte Geld
 einen kleinen Ständer für Erde und Schirme
 kaufte. „Ja, für Regenschirme. Was denn
 haben Sie gedacht?“

Die Mieter haben eine große Freude gehabt,
 glaube ich.

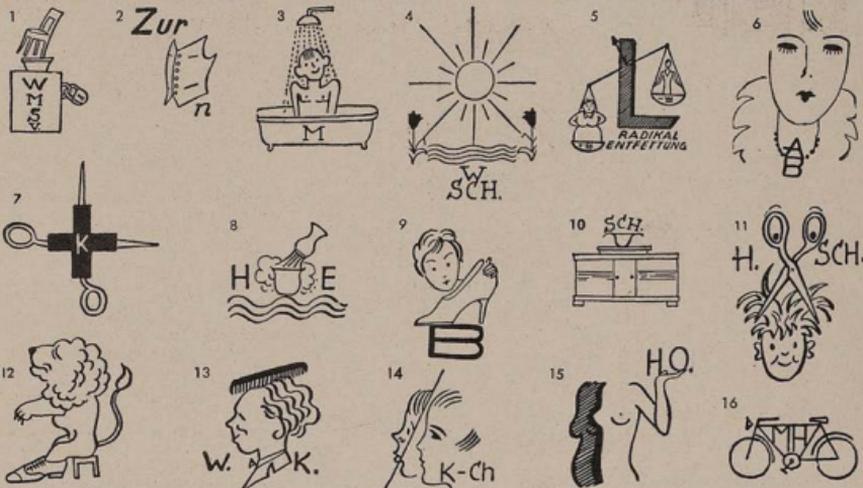
„Das ist“, sagten sie, „logar besser. Denn
 sonst könnte sich ja wieder jemand betrinken
 und einen so delikaten Gegenstand demolieren.“

Und wenn man sich das tiefer und einiger-
 massen philosphisch überlegt, zu welchem
 Teufel braucht denn der Mensch einen Lam-
 penschirm?!

(Aus dem Russischen von Josef Kalmer)

Auflösung des Illustrierten „Jugend“-Monats-Preisausschreibens „Wo kauft man in München gut und preiswert?“

Wir bitten unsere Freunde und Leser höflichst, die unten angegebenen Firmen bei Einkäufen berücksichtigen zu wollen



10 Jahre Garantie! Erstl. Sparrarbeit!
**Größte Gelegenheit
ZU SPOTTPREISEN**
Schlafzimmer, seriell, Mod., Edelholz, stark geräumt, 11 Stg., Gesamtzinspreis M. 690,- Speisezimmer u. Küche, Isobeh., bilig. Überzeugen Sie sich bitte selbst! Lagerung frei!
Heßstraße 10
Linie 2, 10 u. 20 Dogenhofer Neue Pinakothek

SPORT-BÜRCK
MÜNCHEN / PLATZL 4
Spezial-Werkstätte für handgearbeitete Schuhe für Sport und Straße, fertig und nach Maß

Wiegern lang und schön, erzielst Du durch meine Wimperncuren. Auch sonstige Bedingungen sind am besten in meinem Laden
Adam Zurwesten
Ludwigstr. 25 - Tel. 297 517
Dauerwellen Mk. 5.-
Kompl. Bedienung Mk. 2.50

Keller's erstkl. Dauerwellen mit Waschen, Wasserwellen und Schneiden **Mk. 4.50** 1/2 Jahr Garantie. **Keller's Spezial-Dauerwellen** mit Waschen, Collyrium, **Mk. 9.-** Bei dieser Dauerwelle haben wir beim empfindlichsten Haar überraschende Erfolge. 6 bis 8 Monate haltbar.
W. und Th. KELLER
die bekannten Dauerwellen
Max Weberplatz 3, Tel. 43 788
Tram. 4, 12, 9, 19

Das Mieder für Vollhaare muß nach Maß angefertigt sein. Mit unveränderlichem Rat steht jeder Dame zur Verfügung
**Wiener Korsettspécialistin
H. ORTMANN**
MÜNCHEN, ALTHEIMERECK 8

MAKUBA - BAD
INHABER: B. SATOR, ärztl. dipl.
REICHENBACHSTRASSE 8 I
Halbhohe der Linie 2 und 3 - Telefon Nr. 2818
Geöffnet v. 7/8, früh bis 8 U., abds., Sonntags v. 8-11 U.
Kur- und Sportmassagen, Alle Bläder zu billigen Preisen.
Auch Kassenbehandlung

Die **moderne Schuh-Reparatur!**
SCHUH-LÖWE
12 Dachauerstraße 20
Sendlingerstraße 31
5% RABATT AUF DIESE ANNONCE

MAX HESKY
MÜNCHEN 2, SW
LANDWEHRSTR. 6
Fernsprecher 60 179
16 Postcheckkonto München 20933

Dauerwellen 4 Mk.
ganzer Kopf, einschl. Schneiden, Waschen und Wasserwellen.
1/2 Jahr Garant. Erstkl. Ausfüh.
Salon Scharfenberger
11 Sendlingerstraße 13/1 Telefon 323 71

DARLEHEN,
Auszahlung 100% laufend, kurze Wartezeit, bequeme Uebernahme, geringer Zins, gegen Möbel u. hyp. Sicherung nur durch
Landesdirektion Bayern des Westd. Mob.-Sparverb. Köln.
München, Briennnerstraße 6/III
Telefon 324 86

RADIKAL-ENTFETTUNG
durch unschädl. Entwässerungskur in 6 Std.
INSTITUT LECHNER
ARCISSTRASSE 25 (Pinakoth.)
Telefon 396 054

WELLA
DAUERWELLEN DIE BESTEN!
Mit Oldampf kompl. Mk. 5.- 1/2 Jahr Gar
Kreuzpainted
Dauerwellen-Salon
Sendlingerstraße 40 I

**DAMEN-FRIERSALON
HUGO ERNST**
MARIENPLATZ 29, NUR I. STOCK
EINGANG ROSENSTRASSE
Seit 40 Jahren ist ERNST der Name des führenden Damenfriseursalons

Kosmetisches Institut „Hygia“
Die hervorragende Gesichtspflege und Körperpflege / Anlehnung zur Selbstpflege / Entfernung von Warzen, Hautneubildungen und Haaren / Beste Eigenpräparate zur Pflege der Haut
Hörsensonne-Strahlung; gibt Kraft und Schönheit. Salzwärme-Strahlen-Hochfrequenz
Leitg. F. PAU KOTHAUS-CHRISTOPH
München, Weinstr. 61 Telefon 61 538

SCHÖNE BÜSTE
erhalten Damen in wenigen Wochen durch die Anwendung des vielgerühmten Böstens-stärker Lotion de Lerosa. Es ist tatsächlich das wirksamste Präparat der Gegenwart, bei erschöpfen und zurückgebliebenen Büsten Festigkeit und edle Formen zu erlangen. Garantiert unschädlich. Preis M. 4.50
Versand diskret gegen Nachnahme.
A. Salzer, München, Neuhäuserstraße 7 I

Privates Heilinstitut „Rita“
SCHNITZER
Telefon 24 505 MÜNCHEN Burgstraße 14 I
Natürliche Heilweisen, feinstoffliche Untersuchungsmethoden,
Atem- und Nervenpflege
Dankschreiben aus allen Gesellschaftskreisen
Kabbalistische Ausarbeitungen jeder Art

Münchener Lokal-Anzeiger

Bayerischer Welt-Kurier Beilage der Münchener „Jugend“

Dienstag, 2 August 1932

Nr. 7

Stürmische Steuereinhebungen in München!

Aber solche sind in der letzten Zeit derart übertriebene Schilderungen in der Sensationspresse erschienen, daß wir uns bewegen gefühlt haben, dem wahren Sachverhalt nachzugehen. Besonders ein Fall, um den sich phantastisch aufschaukelnde Gerüchte zusammengesponnen haben, hat uns beschäftigt; es stellte sich (wie nur zu natürlich! (Nim. d. Red.) heraus, daß die **wirklichen Vorgänge weit hinter der Phantasie der Lokalreporter** zurückblieben. Hier die platte, plane Wirklichkeit der Vorgänge aus der Nacht in Schwabing:

Da von dem Besitzer der „Göh-von-Berlichingen-Bar“, Huber, bei Tage keine Steuer einzutreiben war, erwarteten ein Beamte des Finanzamts München-Nordnordwest um 4 Uhr in der Frühe in guter Deckung hinter einem Gartenzaun. Kurz nach 4 Uhr verließen die letzten Gäste das Lokal; bald danach erschien

auch Huber in leicht angeäußelter, höchst übermühter Stimmung. **Sofort stellten ihn die Beamten** und forderten 800 Mark. Huber brüllte: „Lieber das Leben!“ und verjagte den Finanzbeamten zu entkommen. Jetzt hieß es augenblicklich entschlossen handeln. Die Beamten bemerkten, daß die **Gäste**, anscheinend von dem Kärm aufmerksam gemacht, umkehrten und für Huber Stellung zu nehmen begannen. Sie stülpten ihm daher schleunigst die Taschen um und spiffen gleichzeitig nach Polizei. Eine sorgfältige Ausstrahlung aller Taschen ergab **insgesamt 302.48 Mark**. Zwar war die Steuererschuld 5. s damit nicht gedeckt; aber die Beamten wollten sich lokalerweise schon damit zufriedengeben, als der 5. plötzlich nach „seinem“ Gelde zu brüllen begann und **sein Handgefäß** zog. Er behauptete, das Geld sei sein gelamtes Betriebskapital einschließlich Wechselgeld

und Sterbegeldbeitrag! Man kennt diese pfiffigen Bemerkungen! Inzwischen waren auch die Gäste zur Stelle und nahmen in ihrer Verblendung für 5. Stellung. Dieser letztere suchte wild mit einem langen Messer in der Nacht umher und schrie und tobte etwas von **Griffenvernichtung**. Nählings stürzte er sich auf den Beamten, der „sein“ Geld trug. **Das war das Zeichen zur Schlacht!** Auf den Ruf „Feuer!“ rollte die erste Salve durch das nächste Schwabing. Die aufgeschreckte Bevölkerung kam aus den Häusern gestürzt, was übrigens zur Vermeidung größeren Unglücks gut war. Dem zum Bau von Barricaden, der nun begann, rissen die Trüchsen seine Steine aus den Häusern, so daß die letzten zum Einsturz kamen. **Sonderbarerweise schlug sich das Publikum in Nachschüssen und Nachschüssen** fast vollständig auf die Seite der Aufreißer, so daß der Staat ständig Verklärungen herbeifolken mußte. Das abgefangene Überfallkommando wurde von Grünen, diese von Reichswehr abgefoßt — und immer

Feuilleton

Das Geheimnis des Zehn-Mark-Scheines.

1. Fortsetzung. Nachdruck verboten!

(Der Münchner Meisterdetektiv Lutas Holminger sitzt erwartungsvoll in seinem Büro, als eine Dame eintritt.)

„Gan So der sell Meisterdetektiv Lutas Holminger?“ fragte die einfach aber fauber gekleidete Frau. „Damo!, so schreib i mi“, antwortet Holminger, während ein kaum merkliches Lächeln seinen Mund umspielt. Dann wurde seine Miene wieder ernster, und indem er einen falkencharigen Blick nach einem Paket warf, das die Frau unter dem Arm trug, rief er plötzlich aus: „Die besten Schuah lauft man bei Schüb-Mein, Kaufingerstraße 11!“ „Woher wissen jetzt Sie döds, daß i mi dori g'rad a paar Schuah lauft hab?“ fragte die Frau erstaunt. „Da no“, erwiderte lächelnd Holminger, „dös hoast

ma in der Detektiv-Sprache 'Kombinationen', indem, weil Sie a Paket mit der sell Firmenausschrift da hab'n. Und, daß Ihr Herr Gemahl photographier'n tuat, is aa jo a Kombination, denn sonst laten Sie net kein Obergahner, Kaufingersträß 33, Platten für eahm kauffa.“ Dabei heftete sich sein stahlharter Blick auf ein Päckchen, das die Frau auf den Tisch gelegt hatte. „Jetzt da legst di nieder“, erwiderte die Frau mit dem Ausdruck des höchsten Erstaunens, „dös siech i scho, daß i hier dein richtigen Meisterdetektiv bi!“

(Fortsetzung folgt.)

Münchener Reiseandenken.

Die Frage, welche Reiseandenken bringe ich Verwandten und Freunden aus der in Bayern verbrachten Sommerfrische nach Hause, wird für die aus dem Norden kommenden Fremden nun bald wieder aktuell. Es ist deshalb erfreulich, daß die Münche-

ner **Andenken-Industrie** bereits heute mit **Neuschöpfungen** herortritt, die das höchste Entzücken der Beschenkten erwecken werden. So ist das „**Münchener Kindl**“, das durch einen leichten Druck auf einen Gummiball Senf von sich gibt, eine Zierde jeder vornehm gedeckten Tafel, aber auch die aus **edelstem Gips gefertigten Frauentürme** werden als Behälter für Zahntöcher kunstfertigen Menschen eine rechte Freude bereiten. Unter **Münchener Dichterflüßl** **Mag Halbe**, porträtmäßig als Haselbüchl, und **Willy Seidel** als langstielige Blumenale sind **Meisterwerke der Münchener Töpferei** und eignen sich besonders als Geschenke an **intellektuelle Kreise**. Hübsch und recht zweckmäßig ist aber auch der aus Gipsfenestergestaltete **Bergfischel**, der als **Sparrasse** dient, und aus dem bei Einwurf von fünf Pfennigen eine allerliebste nackte **Sennerin** springt. Am Schluß sei noch als neueste Schöpfung der „**Bayerische Cerve**“ erwähnt, der bei einem Zug am **Schweiß** deutlich die Worte von sich gibt: „Mi kömmt's allefam!“

nach, in der fahlen Dämmerung, tobte die Schlacht. Von Rosenheim mußte neue Munition herbeigekollt werden. Die Barrikaden wuchsen wie Pilze aus der Erde. Erst als Kanonen aufzuhören und auf Schleißheim ein Fliegergeschwader auftauchte, flüchteten die auflässigen Steuerzahler. Das Gelände blieb ein Trümmerhaufen. Aber die siegreichen Finanzbeamten brachten 302,48 Mark und das handfeste Hüblers als Siegestrophäe heim.

Das ist, wie gesagt, der schlichte Sachverhalt. Die Schuldigen werden übrigens die Abhandlung ihrer Taten noch zu fühlen bekommen; man rechnet mit insgesamt 4356 Jahren Gefängnis. Das ist der Kern der Vorgänge. Alles andere ist gewissenlose Übertreibung.

Reiseblatt

Ratsschläge für die Reisefaseln.

Die erregende Freude, dem Getriebe der Großstadt entfliehen zu können, läßt uns vor der Abreise in die Sommerfrische gar oft vergessen, in unserer Wohnung jene Maßnahmen zu treffen, die eine längere Abwesenheit erfordern würde. Die Fälle, in denen es unterlassen wurde, die elektrische Beleuchtung auszuschalten, und die Zurück-

kehrenden von festlichem Lichtgenuß empfangen werden, sind harmlos. Hingegen bringen elektrische Bügeleisen, die nicht abgekalte werden, häufig bis zum unteren Stodwerk durch und verursachen dadurch unerwünschten Sachschaden. All dies ließe sich jedoch noch leicht vermeiden, wenn wir unsere geliebten Tiere und Pflanzen während unserer Abwesenheit unbelorgt in der Wohnung zurücklassen könnten. Denn Kiementier, wie beispielsweise die der Karawahnenart angehörenden Goldfische, bedürfen als Lebenselement dringend des Wassers, Geranien und Jasminen wollen begossen, Kanarienvögel genährt werden. Es ist unserer Redaktion gelungen, die bekannte Fachwissenschaftlerin auf australischem Gebiet, Frau Oberkornhals, die Leiterin des internationalen Bund der Hausfrauen dazu zu gewinnen, empfehlenswerte Ratsschläge zu erteilen, wie man ohne Sorgen für die zurückgelassenen Tiere und Pflanzen eine Wohnung auf 6-8 Wochen verlassen kann. Sie empfiehlt:

„Kurz vor der Abreise in die Sommerfrische lasse ich die Badewanne einlaufen und überbringe sowohl meine Goldfische wie auch die Blumenstöcke in die mit Wasser bis zum Rande gefüllte Wanne. Dazu stelle ich, um eine allmähliche Verdunstung des Wassers zu verhindern, die Brause an, die zugleich das Gießen der Pflanzen besorgt. Besonders Wasserpflanzen sind für dieses Verfahren sehr dankbar, und da die Feuchtheit

zudiglich das Wachstum der Regenwürmer begünstigt, finden auch die Fische hinterdrein noch Nahrung.

Schweres Kopfbrechen machte es mir, ein Mittel zu erfinden, wie ich meine zwei Kanarienvögelchen während der Zeit unserer Sommerfrische verpflegen sollte.

Aber auch hier fand sich ein empfehlenswerter Ausweg. Ich mochte nicht ein, lasse die Türen der Kleiderkasten offen stehen, und die Vögel sei in der Wohnung herumflattern.

So nahmen sich denn meine Kleinen Wiedersinge reichlich mit den in die Kleider abgelegerten Mollkneien und erparen mit dadurch sogar noch die Ausgaben für Kamper und Naphthalin.

Damf, Brei! sogar in die Brustfische eines Gefrorenes meines Mannes gebrüht hat, mag am besten das Wohlbehinden der Vögelchen erweisen.“

Wir bleiben bei der Qualität!

Sacco-Anzüge bekannt exquisit. Maßarbeit 190.- 210.- 230.- 250.-
 Fertige Mäntel, flotte Formen, gr. Auswahl 75.- 90.- 110.- 130.-

LOTZ & LEUSMANN
 Perusastraße

Sieben erschien die hochaktuelle Broschüre

Heraus aus der Krise!

Eine wirtschaftspolitische Betrachtung von H. Fromm Preis M. 1.30

Ein bekannter Führer im bayer. Wirtschaftsleben behandelt auf Grund genauer volkswirtschaftlicher Kenntnisse, aber nicht theoretisierend, sondern mit dem auf das Wirkliche und Mögliche gerichteten Blick und Zugreifen des Praktikers dieses aktuellste und wichtigste Thema.

Zu haben im Buchhandel oder gegen Einsendung von Mk. 1.40 auch beim Verlag

G. Hirth Verlag AG., München, Herrnstraße 10

Die S. O. S. I.-Korrespondenz erlöst den vereinsamten, gehemmten Menschen. Ausföhr. Prosp. gegen M. - 30 Rückporto

S. O. S.-VERLAG Berlin-Halensee II Joachim-Friedrichstraße 46

Ich helfe Ihnen!

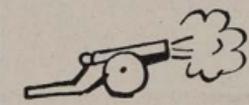
Gummil., Tropfen, feine, Probierbroschüre durch Wohlleben & Weber. G. m. b. H. Berlin W 57/2.



Briefmarken Landspick. Preisl. gratis. Ausg. v. Europa & 13. Jubiläum. A. Keller, Stuttgart, Wilhelmstraße 49.

Frauenschutz u. a. hyp. Artikel diskreter Art durch Frau Gertrud Wirth, München 15, Billrothstraße 51. Ink. Auskunft gegen Rückporto.

Im Anwesen des Bekannten **Lungen-** leiden nur für O.B.R. (Lungenentzündung, Tuberkulose) auch (früher) 100% Füllen, alle anderen Fälle, welche ein interessantes Buch, in dem Sie sich sofort Ernst & Co. im Dorn 54



Charakterbeurteilung

n. d. Handschrift. Wissenschaftlich sichere Analyse M. 3.-, abschöpf. Mt. 4.- H. K. Pittler (gerichtlich tätige), Nürnberg A. H., Königstraße 71.

NATURHEILPRAXIS Herz, Nerven, Epilepsie, Rheingeschwülste und Hautleiden. Naturheilpraxis Homöopathie und Augenheilkunde. G. Fuchs, München, Scheibellinger Straße 4 gegenüber Löwenbräu Keller, Tel. 594 94, 9-12 und 5-6, Sonntag 9-1. Briefliche Behandlung.

Darlehen. Auszahlung 100pro. laufend, kurze Wartezeit, bequeme Tilgung, geringer Zins, gegen Möbel u. hyp. Sicherung nur durch Landesdirektion Bayern d. Weid. Mob.-Sparverb. Köln. München, Brienerstr. 4/III, Tel. 7456.



Männerkraft! Aufmerksamkeits! Etablismenten mit Illustrationen erhalten Sie kostenlos gegen 25 Pfg. Doppelporto. Dr. Hans Zaunig durch die Victoria Apotheke, Dr. F. Schwarz, Berlin W. Block 67, Friedrichstr. 7. Dispensar ist schon jetzt in allen Apotheken zu haben. Die große Original-Packung à 100 Tabletten nur M. 4.35.

KEINE BLÄHNUNGEN MEHR!

Carminalium Dr. Scholz Blähung- und Verdauungspulver Frei von Chemikalien Vorzüglich erprobter Magen- und Blähmittel des Volleins in der Spangeneigung und Beugung im Leibe. Luftausstoßen, Atemnot, Beklemmung, Herzklopfen, Kopfweh, Schwindel, Unbehagen, klar zu denken, Gemütsverstimmung, Schlechte Verdauung sind bahrend, übermäßige Gasbildung verhindert. Blähungen auf natürl. Wege aus dem Körper geschafft. Preis RM. 1.35. Martin Eibl, Apotheker, Bad. Wörthleben 45.

Eine diskrete Frage:

Warum verleihe Sie während Ihrer heimatlichen Krankheit nur eine Probe oder erwerbe die Originalen, erlöse Frau für eine Fülle von Schmerzen und Unbehagen. Sie sind nicht leicht zu finden, sondern auf Anhieb über unser geschultes Team, streng wachsam, Fortschritt zur Bewahrung der Gesundheit in Aktion. Sie versetzen Ihre wertvollen Gedanken über die 1000 Verfahren zu den kleinen Versuche haben ein mindestens Tera wie ein, mit der 1000. Berücksichtigung der besten! Artikel wird verwendet. Ganz natürlich. Wirklich bewährte Verfahren. Versuchen Sie! (Nur auf Bestellung.) **Amberg, D. Schilling, Schilling 317 & 243**

Sex 44 stellt die biologische Alters- u. Schwäche-Bekämpfung für reiferen Organismus dar! Und ist ein unverzichtbares Stärkungsmittel für Nerven u. Geschlechtschwäche, vorzeitig. Altersverschlechterung, Angestrenztheit, weibliche u. männl. Gefühlskräfte, Hysterie und sexuelle Neurosen! Eine Unzucker geriebt, und hat die Kurwirkung unseres Präparates mit einer Stärke, ohne zu verletzen, daher als besonders wertvoll erweisen! Preis je Set 44 für Männer (Gebirg) 100 Stück RM 7.50, 1. Kapackung 200 Stück RM 12.-, Sex 44 für Frauen (Gebirg) 100 Stück RM 7.50, 1. Kapackung 200 Stück RM 12.-

RM 23.-. Zu beziehen: Neutr. Versand: Fabrik chem.-pharm. Präparate, Stuttgart, Friedriehstr. 50

Aus dem Briefkasten der „Jugend“

An die Redaktion der „Jugend“

Da haben Sie einen Witz in der Nummer 31 wo der Jugend, wo ein deutsches Dampfschiff „Klein Popo“ heißt und weil es einen Leck hat signalisieren tut: „Leck am Klein Popo!“ Da sieht man wieder, wie jetzt auch die „Jugend“ schon langsam verpreißt, indem weil es das Wort bei uns in Bayern gar nicht gibt, sondern dasselbe ganz anders und viel besser heißt. Wann sie das Schiff so geheißen hätten, wie man bei uns in Bayern sagt, dann wär es ein guter Witz gewesen, aber so ist es halt nur ein preißischer Krampf, wo keiner nicht darüber lachen muß, der nicht preißisch kann, weil er das Wort nicht verstehen tut. Und beim Signalisieren hält es heißen müssen: „... mi am ...“, dann hält jeder gelacht wo noch einen Humor hat und nicht so ein Preiß ist vo Berlin. Wir brauchens uns inere bayrische Sprache nicht vo die Preißen verschandeln lassen, und inser altes Sprichwort erst recht nicht. Denn das ist noch das einzige wo ins die Räuber vo Berlin drobn nicht schon gestolhn habn.

L. K.

An die verehrte Schriftleitung der Münchner Zeitschrift „Jugend“

In Nr. 31 Ihres geschätzten Blattes erschien eine Zeichnung von Fr. Heubner, die offenbar auf die regnerische Witterung des bisherigen Sommers hinczielt. Diese in der Tat ungunstigen Wetterverhältnisse mögen nun auf alle anderen Gegenden des Deutschen Reiches, nur nicht auf unser herrliches, als Sommerfrische so recht geeignetes Dorf Unterstoissenbach zutreffen. Während schon in dem, etwa 15 Minuten von Unterstoissenbach entfernten Mittelstoissenbach häufig Regenfälle eintreten, und das in einräumiger Gegend gelegene Oberstoissenbach fast täglich von Wolkenbrüchen heimgesucht wird, herrscht in unserem idyllischen Orte vom ersten bis zum letzten Tage der Fremdensaison nur Sonnenschein. Sein trockenes und zugleich mildes Klima gemahnt so recht an Oberögypten. Dabei haben wir der Zeit angemessene, zivile Preise. Wir bitten Sie, die Leser der „Jugend“ auf unseren, vor allen anderen deutschen Orten klimatisch so bevorzugten Ort Unterstoissenbach hinzuweisen.

J. R.

Vorstand des Fremdenverkehrsvereins Unterstoissenbach.

An die Redaktion der Zeitschrift „Jugend“ Im „Münchner Lokalanzeiger“ Nr. 6 (Beilage zu Nr. 31 der „Jugend“) wird von einem Gamsbock berichtet, der sich aus den bayerischen Alpen nach Preußen verirrt und schließlich auf der preußischen Nordseeinsel Sylt geschossen wird. Nun, die Geschichte ist vermutlich nur erfunden und darf nicht als tatsächliche Begebenheit aufgefaßt werden. Immerhin aber bin ich



Materialismus

„Halt — lieber Mann — nicht mehr schaukeln — ich muß mich sonst übergeben!“

„Gut, bal Eahna Ihr Mittagessen lieber is als was a schön's Vagnägna, steign S' halt aus!“

wohl nicht der einzige Bayer, der schon durch den bloßen Gedanken, daß unser celestes bayerisches Alpen-Tier auf einer preußischen Insel einer preußischen Kugel zum Opfer fallen könne, auf das äußerste angewidert wird. Es gibt eine Grenze der Frivolität! Wenn Reichspräsident v. Hindenburg als Preuße in Bayern eine bayerische Gams zu Strecke bringt, so empfinden wir das zwar auch etwas schmerzlich, doch fällt das Tier wenigstens auf heimi-

chem Boden, und im übrigen gebietet uns die Höflichkeit, zu schweigen. Anders aber, wenn man einen Gamsbock nach Preußen „versetzt“. Warum hat der Verfasser des Artikels nicht einen preußischen Seehund nach Oberbayern schwimmen und dort von Forstär Escherich ertögen lassen? Es wäre uns sympathischer gewesen. An starkem vaterländischen Gefühl scheint der Herr Verfasser des Artikels nicht zu leiden. Aber auch die „Jugend“ sollte sich für derartige

An unsere Freunde und Leser

richten wir das höfliche Ersuchen, auf ihren sommerlichen Fahrten in Bädern und Kurorten, Hotels, Restaurants und Cafés, an Bahnhöfen und auf Dampfern immer nach der Münchner „Jugend“ zu verlangen und diese empfehlen zu wollen. Für Angabe von Orten, in denen die „Jugend“ nicht vorhanden oder zu bekommen ist, sind wir besonders dankbar.

Um unseren Lesern den regelmäßigen Bezug der „Jugend“ während der Sommerferien zu erleichtern, nehmen wir

vom 1. Mai ab „Reise-Abonnements“ zum Preis von RM. 2.50 (Porto inbegriffen) für je vier aufeinanderfolgende Nummern an. Diese Abonnements können mit jeder beliebigen Nummer beginnen und die Adresse beliebig oft gewechselt werden. Bei Zustellung nach dem Ausland erhöht sich der Preis um 5 Pfennig pro Nummer.

Wir bitten, von dieser Einrichtung ausgiebigen Gebrauch zu machen.

München, Herrnstraße 10.

Verlag der „Jugend“.

Was nun?!



F. Heubner

„Tue das, o Staatsbürger, was du nach Jahren wünschen wirst getan zu haben!“